

Die Regulierung der Landesgrenze zu Graubünden

PAUL VOGT

Die Entstehung der Landes- und Gemeindegrenzen in Balzers wurde, soweit dies den «Verlust des Ellhorns 1948»¹ und die Grenze zu Wartau² betrifft, in den «Balzner Neujahrsblättern» bereits abgehandelt. In diesem Beitrag soll nun die Grenzbildung gegenüber Fläsch und Maienfeld beziehungsweise Graubünden dargestellt werden.

Das Thema Grenzkonflikte ist nicht nur politisch, sondern auch kulturgeschichtlich spannend. Grenzverletzungen («Grenzfrevler») waren im Volksglauben etwas vom Verwerflichsten und brachten Unglück. Sie wurden ausserdem von der weltlichen Obrigkeit schwer bestraft.

Die Grenzurkunden der Gemeinden wurden seit dem Mittelalter besonders sorgfältig aufbewahrt. Als beim Dorfbrand von 1795 die Balzner Originalurkunden auf Pergament zerstört wurden, konnte glücklicherweise ein Band mit Abschriften aus dem Jahr 1780 gerettet werden. Lehrer Johann Baptist Vogt, der die Urkunden 1841 ein zweites Mal in einem Band abschrieb, hielt dazu in übertrieben pathetischer Weise fest: «Nur das erwähnte Repertorium wurde durch die Geistesgegenwart eines Mannes den Flammen entrissen und war von dortan die einzige Waffe, womit wir die Angriffe unserer Nachbarn zu bekämpfen hatten.»³ In dieser Bemerkung werden die Emotionen, die mit der Grenzfrage verbunden waren, deutlich. Ob uns die Bündner Nachbarn aber tatsächlich angriffen, soll – unter anderem – im folgenden Beitrag geklärt werden.

Die Welt der Sagen

Bevor ich auf die historisch belegbaren Fakten eingehe, möchte ich einen Blick in die Welt der Sagen werfen. Diese sind für das Verständnis der Grenzkonflikte aufschlussreich. Es ist sicher kein Zufall, dass sich vier

mehr oder weniger bekannte Sagen mit Grenzfestlegungen beim St. Katrinabrunna in Balzers befassen. Da diese Sagen über die Wertvorstellungen in Bezug auf das Versetzen von Marksteinen Auskunft geben, möchte ich mit diesen beginnen.

Grenzfrevler finden keine ewige Ruhe

Otto Seger erzählt: «Zwei Burschen aus Balzers kehrten von einem Feste auf der Luziensteig heim. Da sahen sie nahe der Landstrasse zwei Männer, die sie nicht erkennen konnten, um die Grenze zweier Grundstücke streiten. Die Balzner dachten: Eigentlich sollte man ihnen helfen können. Aber sie gingen doch weiter. Kaum waren sie daheim, da klopfte es an den Fensterladen. Es war, wie sie gehaut hatten: Die unheimlichen Fremden standen draussen und fragten unfreundlich: «Was habt ihr gedacht, als ihr bei uns vorbeigelaufen seid?» Die Burschen antworteten: «Man sollte euch helfen können, ist unser Gedanke gewesen.» Mit zorniger Stimme befahlen jetzt die nächtlichen Gäste: «Kommt sogleich mit uns zum Katharinabrunnen, dort, wo ihr uns getroffen habt! Folgt ihr nicht, liegt ihr morgen tot im Bett.» Der eine ging mit, obwohl ihn der andere abzuhalten versuchte. Draussen auf dem Feld befahlen die beiden Geister, einen glühenden Markpfahl an die Grenze zu setzen. Von Angst gequält, folgte er dem Befehl, und als es geschehen war, verschwanden die Geister lautlos. Er aber hatte die Hand ganz verbrannt, mit der er den Pfahl gehalten hatte. Entsetzt ging er heim, um es seinem Freunde zu berichten, aber als er dessen Schlafkammertüre öffnete, fand er ihn tot im Bett.»⁴

¹ Arthur Brunhart: Der Verlust des Ellhorns 1948. In: Balzner Neujahrsblätter 1999, S. 5-18.

² Martin Graber: Grenz- und Wuhrestreitigkeiten zwischen den Gemeinden Balzers und Wartau. In: Balzner Neujahrsblätter 2001, S. 23-30.

³ Zitiert nach Georg Malin, LUB I/4, S. 105. Ich möchte mich an dieser Stelle auch bei Claudius Gurt, Bearbeiter des zweiten Teils des Liechtensteinischen Urkundenbuchs, für die Hinweise auf Quellen und Literatur zu dem hier bearbeiteten Thema herzlich bedanken.

⁴ Otto Seger: Sagen aus Liechtenstein. Nendeln 1980 (Nachdruck der Ausgabe von 1966), Nr. 36.